

Schnittstelle zwischen Universität und Gesellschaft

Neue BOKU-Plattform für Naturschutz- und Biodiversitätsforschung

Bernhard Splechna

Um den Begriff „Biodiversität“ in der Bevölkerung breiter zu kommunizieren, greift eine rein naturwissenschaftliche Betrachtung zu kurz. Hier setzt die an der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) gegründete Plattform Satoyama an: Sie will eine Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Gesellschaft bilden.



Universität für Bodenkultur Wien
University of Natural Resources
and Applied Life Sciences, Vienna



Link Between University and Society – BOKU Platform for Nature Conservation and Biodiversity Research Launched |
GAIA 19/3 (2010): 232–234 | **Keywords:** biodiversity, nature conservation, transdisciplinary research

Die Gesellschaft verlangt von der Wissenschaft vermehrt Antworten auf die Fragen, wie Naturschutzziele und der oft zitierte Stopp des Artenschwunds erreicht werden können. Die Forschung zu Naturschutz und Biodiversität macht eine umfassende Herangehensweise erforderlich, die ökonomische, gesellschaftspolitische und kulturelle Dimensionen einschließt sowie inter- und transdisziplinäre Zusammenarbeit ermöglicht. Die Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) ist Heimat für Wissenschaftler(innen) dieser relevanten Disziplinen und daher für den Forschungsprozess gut aufgestellt. Ein Beispiel ist die – mit Unterstützung der BOKU-Leitung – etablierte Plattform Satoyama (Box 1).¹ Neben einer Intensivierung der Zusammenarbeit von Forschung und Lehre will

die Plattform für Naturschutz- und Biodiversitätsforschung eine Schnittstelle zwischen Universität und Gesellschaft bilden. Die Plattform versteht sich als Netzwerk, dem Forscher(innen) angehören, die zwar an der BOKU in Instituten und Departments verankert sind, sich aber als Einzelpersonen in die Plattform einbringen. Der Artikel informiert über die Motivation zur Gründung der Initiative sowie ihre Ziele und berichtet über konkrete Aktivitäten.

Biodiversität – ein Begriff macht Karriere

Der Begriff „Biodiversität“ wird häufig mit „Artenvielfalt“ gleichgesetzt, im Grunde steht er aber für die gesamte Vielfalt der belebten Natur. Die Erfolgsgeschichte des Begriffs *biodiversity* beginnt 1986, als Biolog(innen) die Kurzbezeichnung von *biological diversity* ableiteten. Ihr Ziel war, die weltweiten Verluste der biologischen Vielfalt öffentlich zu machen und zugleich die Biodiversitätsforschung in der Forschungslandschaft zu etablieren (Takacs 1996, Eser 2003). Der erste große Erfolg stellte sich bereits kurze Zeit später ein: Seit Unterzeichnung der *Convention of Biological Diversity (CBD)* beim Erdgipfel in Rio de Janeiro 1992 nimmt die Politik Biodiversität als wichtige Zielvorgabe ernst. Wie Takacs (1996, S. 79) in Interviews mit Biolog(innen) herausfand, besteht ein Vorteil des

Begriffs darin, dass er praktisch alles umfasst, was wir unter Natur verstehen, aber die negativen Assoziationen des „alten“ Wortes „Naturschutz“ abwirft. Das negative Image des Verhinderns, das jenem Begriff jahrelang anhaftete, war plötzlich verschwunden. Darüber hinaus erweist sich als weiterer Vorteil für den politischen Interessenausgleich, dass Biodiversität zahlreiche Deutungs- und Nutzungsmöglichkeiten zulässt, wie Eser (2003) auch anhand der *CBD* belegt.

Aufgaben für die Wissenschaft

Andererseits erschweren es die breit gefasste Definition und die Komplexität von Biodiversität, verbindliche Ziele zu formulieren und geeignete Messinstrumentarien zu entwickeln, mit denen das Erreichen der Ziele überprüft werden kann. In der Regel werden die Ziele auf globaler und europäischer Ebene gesetzt und anschließend in nationale Programme und Strategien übersetzt. Bei diesen Prozessen der Umsetzung auf nationaler Ebene können erhebliche Probleme auftreten. So wurden etwa in Österreich die partizipativ angelegten Prozesse (*governance*) bald allein von einigen wichtigen Akteur(innen) mit

Kontakt Autor: Dr. Bernhard Splechna |
Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) |
Department für Integrative Biologie und
Biodiversitätsforschung | Institut für Integrative
Naturschutzforschung | Koordinationsstelle
der Satoyama-Plattform | Wien | Österreich |
E-Mail: bernhard.splechna@boku.ac.at

Kontakt Österreich-Konsortium GAIA:
Dr. Christian Smoliner | Bundesministerium für
Wissenschaft und Forschung | Rosengasse 4 |
1014 Wien | Österreich | Tel.: +43 1 531206353 |
E-Mail: christian.smoliner@bmwf.gv.at

¹ www.boku.ac.at/satoyama.html



Nutzungsinteressen verhandelt. Zudem sind die Zuständigkeiten zwischen Bund und Ländern zersplittert, so dass die Bundesländer Entscheidungen blockieren können (Nordbeck und Pregernig 2008).

Selbst bei einer rein naturwissenschaftlichen Annäherung an Biodiversität stößt man auf Schwierigkeiten. Auch wenn man eine enge Definition („Artenvielfalt“) zugrunde legt, muss zunächst geklärt sein, für welchen räumlichen Maßstab die Artenvielfalt bestimmt wird. Und wenn nicht nur das Vorkommen einer Art, sondern auch die Verteilung der Arten berücksichtigt wird, ergibt sich aus dem Vorkommen und der Häufigkeit (Abundanz) eine Vielzahl an Möglichkeiten für die Berechnung von Biodiversitätsindizes (Purvis und Hector 2000). Außerdem scheint es unmöglich, das gesamte Artenspektrum eines Gebiets vollständig zu erfassen. Somit steht man in der Praxis häufig vor der Frage, welche Arten erfasst werden sollen. Unter anderem können folgende Probleme auftreten:

- Nur ein Bruchteil der Arten ist überhaupt bekannt.
- In der Praxis können niemals alle Arten aller Organismengruppen eines Standorts erfasst werden.

- Die Flächengröße und der betrachtete Maßstab beeinflussen die Ergebnisse.
- Biodiversität kann auf die Anzahl, die Verteilung oder auf die Unterschiedlichkeit der Arten (Einheiten) bezogen werden (Purvis und Hector 2000).
- Die Interaktionen zwischen den Arten, die die Komplexität und Funktionalität der Systeme ausmachen, sind von der Artenzahl relativ unabhängig und werden durch gängige Indizes nicht erfasst (zum Beispiel Villegier et al. 2008).

Aufgrund der Schwierigkeiten bei der Erhebung der Biodiversität und der internationalen Vorgaben, die nach ähnlichen Länderkennzahlen suchen (vergleiche EEA 2009), wie etwa das in der Wirtschaft übliche Bruttoinlandsprodukt (BIP), entsteht eine Kluft zwischen Politik und regionaler sowie lokaler Praxis. Die Übersetzung der nationalen Strategien in Maßnahmen vor Ort, also die Schließung besagter Kluft, macht eine wissenschaftliche Begleitung notwendig. Eine erfolgreiche Umsetzung geschieht meist im kleinräumigen Maßstab und nur unter Einbeziehung der Akteurinnen und Akteure mit Nutzungsinteressen sowie der lokalen Bevölkerung.

Die an der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) angesiedelte Plattform für Naturschutz- und Biodiversitätsforschung Satoyama will eine Schnittstelle zwischen Universität und Gesellschaft bilden.

Solche Umsetzungsprojekte sind deshalb transdisziplinär und partizipativ auszurichten. Die Biodiversität kann nur dauerhaft erhalten werden, wenn sie zum Anliegen der Menschen wird (Box 2, S. 234).

Die politische Relevanz der Biodiversität stellt die Wissenschaft vor immer neue Aufgaben. Sie ist unter anderem aufgefordert,

1. bei der Erarbeitung verbindlicher Ziele zur Erhaltung der Biodiversität mitzuwirken (internationale, europäische, nationale Ebene) oder Forschungsstrategien zu entwickeln (EPBRS 2010),
2. Messinstrumentarien (Monitoring, Indizes) für den weit gefassten Begriff zu entwickeln und
3. die Umsetzung der Vorgaben in die Landschaft zu begleiten.

Motivation und Ziele der Plattform

Aus obigem Versuch einer – zugegebenermaßen unvollständigen – Analyse der Rolle der Wissenschaft in der Biodiversitätsforschung lassen sich die Motivation zur Gründung der Plattform sowie deren Ziele ableiten:

- Auf vielen Ebenen der Naturschutz- und Biodiversitätsforschung ist die Kooperation vor allem der biologischen und sozio-ökonomischen Disziplinen dringend erforderlich.
- Die BOKU weist einen Disziplinenkanon auf, der für die Biodiversitäts- und Naturschutzforschung prädestiniert ist und zu noch besserer Zusammenarbeit verpflichtet.
- Die BOKU ist verpflichtet, an gesellschaftlichen Prozessen teilzunehmen. Zudem muss sie analysieren und kommunizieren, welche Fragen die Wissenschaft beantworten kann und welche Teil des politischen Prozesses sind.

Die Plattform soll zwischen Universität und Gesellschaft vermitteln und dazu beitragen, dass sich die Naturschutz- und Biodiversitätsforschung an der BOKU in allen drei oben erwähnten Bereichen einbringen kann. Gerade in der Verbindung zur Praxis besteht an der Universität eine große Tradition. Daher liegt ein Schwerpunkt im Bereich der Entwicklung von Indizes, vor allem aber in der Begleitung von Umset-

BOX 1:

Satoyama – was bedeutet das?

Satoyama ist ein populäres japanisches Wort, das die traditionelle Kulturlandschaft Japans bezeichnet. Wortwörtlich mit „Dorf“ und „Berg“ übersetzt, beschreibt es die Einheit von Natur und Kultur, die daraus entstehende Vielfalt und deren hohen Wert für die Lebensqualität – also das Konzept der biokulturellen Diversität. Dieses Konzept umfasst die komplexen Korrelationen und Wechselwirkungen zwischen Natur und Kultur sowie deren Zusammenhang mit dem Naturschutz und der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung.

BOX 2:

Von der Vielfalt der Natur

„Die breite Öffentlichkeit kann mit dem Begriff Biodiversität wenig anfangen, wohl aber mit ‚Vielfalt der Natur‘ und den mit ihr ausgestatteten Landschaften. Und wenn wir Biolog(inn)en unseren Motiven wirklich auf den Grund gehen, dann können die meisten von uns wohl feststellen, dass es uns nicht nur (oder gar nicht eigentlich) um Arten oder andere abstrakte Konzepte geht, sondern um schwer fassbare Gefühle, Emotionen, Werthaltungen oder einfach um die Möglichkeit, am Waldrand zu sitzen, den Wind und die Erde zu spüren und zu riechen und dem Zirpen der Grillen zu lauschen. Dieses Erleben und das damit verbundene Staunen wollen wir für uns und unsere Kinder erhalten. Der allein wissenschaftliche Zugang zum Thema Biodiversität, also die Ansicht, dass nur Biolog(inn)en dafür zuständig seien, wird daher der gesellschaftlichen Aufgabe nicht gerecht.“

Wolfgang Holzner,

Initiator der Satoyama-Plattform

zungsmaßnahmen in die Landschaft. Die Plattform soll dabei die BOKU-Biodiversitätsforschung bündeln und gewährleisten, dass sie in die Lehre eingebracht wird und der Öffentlichkeit den Begriff Biodiversität nahebringt.

Konkrete Aktivitäten

Die Satoyama-Plattform wurde 2007 ins Leben gerufen. Durch die Mitorganisation einer internationalen Konferenz haben die Initiatoren das Thema der biokulturellen Diversität in Österreich vorangetrieben. Diese und eine weitere Konferenz waren wichtige Schritte zur Positionierung der Plattform. Die internationale Konferenz *Preservation of Biocultural Diversity – A Global Issue* legte 2008 den Schwerpunkt auf Konzepte und Mittel für die adaptive Erhaltung der biokulturellen Diversität.² Die interne BOKU-Tagung *Naturschutz- und Biodiversitätsforschung* im Jahr 2009 zielte darauf, die Breite und Vielfalt der Naturschutz- und Biodiversitätsforschung abzubilden. Konkret befassten sich die Konferenzen mit ökonomischen Aspekten, rechtlichen Rahmenbedingungen, internationalen Abkommen, politischen Prozessen und dem gesellschaftlichen Interessenausgleich, aber auch mit Methoden zur Erhebung der Biodiversität sowie der Entwicklung von Indikatoren und anderen Instrumenten.

Nun steht für das Jahr 2010 – dem Internationalen Jahr der Biodiversität der Vereinten Nationen – das aktive Aufgreifen von Themen an, die in der Biodiversitätsdiskussion unterzugehen drohen. Die Veranstaltungsreihe *Globale Abkommen – lokale Umsetzung* im Frühjahr und Som-

mer 2010 widmete sich dem Thema der biologischen Vielfalt vor Ort. Ohne die Unterstützung der lokalen Bevölkerung und ohne Kenntnis der lokalen Systeme werden internationale und nationale Bemühungen scheitern. Um dies zu unterstreichen, fanden die meisten Veranstaltungen in den Regionen – also vor Ort – statt. Die Wissenschaftler(innen) suchten bewusst den Austausch mit Landwirt(inn)en, Entscheidungsträger(inne)n und der lokalen Bevölkerung, um in unterschiedlichen, vom Menschen geprägten Lebensräumen (Wiese, Agrarlandschaft, Ackerbrache und Wald) Zusammenhänge und notwendige Maßnahmen zu erörtern.

Ein Thema, das in Österreich derzeit wenig diskutiert wird, ist der potenzielle Konflikt zwischen Klimaschutzmaßnahmen und der Erhaltung der Biodiversität. Diesen will die BOKU unter dem Titel *Dialog: Klimaschutz – Biodiversität* aufgreifen. Dabei geht es um Auswirkungen von Klimaschutzmaßnahmen auf die Biodiversität, beispielsweise die vermehrte Nutzung von Biomasse zur Energiegewinnung und den daraus resultierenden Verlust an Brauchflächen oder die Bedrohung von Fließgewässern durch neue Kraftwerksprojekte. Ziel der Veranstaltung ist es, Medien und Entscheidungsträger(innen) für die Problematik zu sensibilisieren und einen Dialog zu beginnen, der zum vorausschauenden Klimaschutz beiträgt.

Ausblick

Auch nach dem Internationalen Jahr der Biodiversität wird sich die Satoyama-Plattform ihren Aufgaben widmen. Im Bereich internationaler Biodiversitätsforschungs-

politik bringt sich die Plattform über die Mitarbeit in der österreichischen Plattform für Biodiversitätsforschung (BDFa) ein. Außerdem ist eine Partnerschaft mit der international verankerten Satoyama-Initiative geplant, die bei der diesjährigen *UN-Konferenz über die biologische Vielfalt (CBD)*, dem sogenannten *COP-10-Treffen*, in Japan gegründet werden soll.³

Für das Jahr 2011, dem Internationalen Jahr des Waldes, wird eine Seminarreihe an der BOKU zum Thema Biodiversität im Wald geplant. Darüber hinaus soll eine Arbeitsgruppe zu methodischen Fragen der Messung der Biodiversität gegründet und ein Forschungsrahmen für Satoyama-Forschungsprojekte erarbeitet werden. Mit diesen zahlreichen Aktivitäten will sich die Plattform als Schnittstelle zwischen Universität und Gesellschaft (Politik, Medien, Bevölkerung) etablieren.

Literatur

- EEA (European Environment Agency). 2009. *Progress towards the European 2010 biodiversity target*. EEA Report 4/2009. www.eea.europa.eu/publications/progress-towards-the-european-2010-biodiversity-target (abgerufen 06.07.2010).
- EPBRS (European Biodiversity Research Strategy). 2010. *European biodiversity research strategy 2010 – 2020*. www.epbrs.org/PDF/EPBRS_StrategyBD_Research_May2010.pdf (abgerufen 06.07.2010).
- Eser, U. 2003. Der Wert der Vielfalt: „Biodiversität“ zwischen Wissenschaft, Politik und Ethik. In: *Umwelt – Ethik – Recht*. Herausgegeben von M. Bobbert, M. Düwell, K. Jax. Tübingen: Francke. 160–181.
- Nordbeck, R., M. Pregernig. 2008. *The Austrian biodiversity strategy: A blocked governance process*. Research Report 2/2008. Vienna: Institute of Forest, Environmental, and Natural Resource Policy. www.boku.ac.at/sfh/reports/Research_report_2_2008.pdf (abgerufen 20.07.2010).
- Purvis, A., A. Hector. 2000. Getting the measure of biodiversity. *Nature* 405: 212–219.
- Takacs, D. 1996. *The idea of biodiversity. Philosophies of paradise*. Baltimore, MD: John Hopkins University Press.
- Villegier, S., N. W. H. Mason, D. Mouillot. 2008. New multidimensional functional diversity indices for a multifaceted framework in functional ecology. *Ecology* 89: 2290–2301.

WEITERE INFORMATIONEN:

- Sonderthema Erhaltung biokultureller Diversität – eine globale Aufgabe. 2009. *Bodenkultur* 60/1. www.boku.ac.at/13858.html (abgerufen 27.08.2010).
- www.boku.ac.at/insight.html

² www.boku.ac.at/biocultural

³ <http://satoyama-initiative.org>